

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 57 (1967)

Buchbesprechung: Buchbesprechung

Autor: Gantner, Theo

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechung

Baselbieter Heimatbuch, Band 10, herausgegeben von der Kommission zur Erhaltung von Altertümern des Kantons Basel-Landschaft, Liestal (1966).

Ernst Zeugin, der ehemalige Hausvater der Erziehungsanstalt Ebenrain, beschreibt Personen und Ereignisse der «Erweckungsbewegung in Arboldswil und Bubendorf im 18. und 19. Jahrhundert» (S. 165–180). Beispielhaft für die frommen Bewegungen in der Zeit des Neu-Pietismus werden die an einzelne Erweckte («Blindheini» in Arboldswil, «Chäppelimärtli» in Bubendorf) gebundenen Gruppen untersucht. Bauern und Bandweber, auch fromme Frauen, wurden zu Zentren der erweckten Kreise auf dem Dorfe. Vielfältige persönliche Beziehungen bestanden zu den grossen Anregern der vorausgegangenen und späteren Epoche (Hieronymus Annoni, 1697–1770, Johann Heinrich Jung-Stilling, 1760–1817). Zusammen mit dem Einfluss der Brüdersozietäten, mit der religiös bestimmten Auswanderungsbewegung um die «stark umstrittene Frau von Krüdener (1764–1824)», mit Neigungen zu okkulten Praktiken und mystischen Spekulationen, entstand in dieser politisch ereignisreichen Zeit, gegen den anfänglich heftigen Widerstand der Kirche ein buntes Geflecht von Beziehungen zwischen verschiedenartigsten religiösen Gruppen. Manche Gemeinschaft verblieb in der selbstgewählten Separation. Zum grössten Teil aber vermochten die Baselbieter Pfarrer, welche um 1830 zumeist dem «pfarrbrüderlichen Verein» angehörten, den Anliegen der «Stundenleute» entgegenzukommen. Im auffälliger Weise verbanden sich die Selbstzeugnisse über die erwiesene Gnade mit dem Pflichtbewusstsein gegenüber der Arbeit («Hier steh ich bei dem Webestuhl / Herr, mach ihn mir zur guten Schul / ... / Hallelujah! was will ich mehr? / Der Heiland ist mein Bändelherr», aus den Stände- und Gelegenheits-Liedern Annonis, S. 171). Dankbar sei vermerkt, dass Ernst Zeugin die einzelnen Gebets- und Gesangbücher nennt, welche für das Gemeinschaftsleben in den frommen Kreisen von Bedeutung waren.

Anhand von zahlreichen Archivalien aus dem 17. Jahrhundert berichtet Staatsarchivar *Hans Sutter* vom «Kugelwerfen im Baselbiet» (S. 197–211). Dieses in vielen europäischen Ländern verbreitete Gruppen- oder Parteispiel der Jungmannschaft eines Dorfes – selten spielten zwei Gruppen aus benachbarten Dörfern gegeneinander – fand besonders viele Anhänger in der damaligen Farnsburg-Vogtei. Um 1632 meinten die Pfarrer, das Kugelwerfen sei wie das Dorf-, Neben- und Winkelschiessen an die Stelle der katholischen «Kilbenen» getreten. Wegen Sonntagsentheiligung und Unfallgefahr wurde gegen das Spiel lange Zeit erfolglos von kirchlichen und weltlichen Behörden eingeschritten. Von eigentlichen Verboten wollte man wegen der Möglichkeit zu körperlicher Ertüchtigung vorerst absehen, weshalb zunächst das Kugelspiel wohl auf dem wenig geeigneten offenen Feld erlaubt, aber auf den Wegen und Strässchen nicht mehr gestattet wurde. Hans Sutter vermutet, dass in den Einschränkungen und in den späteren kirchlichen Verboten die vornehmsten Ursachen für das Verschwinden des seit dem 15. Jahrhundert bis in unsere Zeit (Huttwil BE, Rosé FR) nachgewiesenen Kugelspieles zu suchen seien. Das Kegeln wurde in der Folge bevorzugt. Ausführliche Anmerkungen vermitteln den Zusammenhang mit den damaligen Lebensgewohnheiten, mit der weiteren Verbreitung des Spieles und mit der entsprechenden Literatur.

Theo Gantner